Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 5

Artikel: In der Flucht der Zeit
Autor: Milow, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben stand, daß er einmal heimlich die Grenzsteine zwischen seinem eigenen Acker und dem des Nachbarn verrückt hatte, der andere, daß er sich einen großen Teil des Vermögens, das er für sein Mündel verwaltete, zugeschanzt hatte.

Sie neigten sich beide ehrfürchtig vor dem Schreibenden, legten ihre Gesichter in ernste Falten, als wären sie tief gerührt, und entfernten sich mit guter Haltung.

Aber als diese Männer, die mit unter ihren Richtern gewesen waren, so ihrer Wege gingen, richtete sich die Ehebrecherin zu kniender Stellung auf. Ein Strom von neuem Mut durchflutete sie. Sie erfaßte nur dunkel, wie alles zugegangen war, aber sie begriff, daß sie gerettet werde, ja, daß sie schon gerettet war. Lebenslust erfüllte sie mit ausgelassener Freude. Sie fühlte seltsame Zuckungen im ganzen Körper. Es war kaum glaublich, aber es war ihr zumute, als ob sie tanzen wollte.

Aber noch war sie nicht ganz außer Gefahr, denn nun stürzten die übrigen Anwesenden auf den Schreibenden zu, um nach den Steinen zu greifen und das Urteil zu vollstrecken. Aber einer nach dem anderen wich zurück, nachdem er einen Blick auf den Erdboden geworfen hatte. Anstatt nach den todbringenden Steinen zu greifen und die Strafe zu vollziehen, eilten sie von dannen, zitternd und totenbleich, mit scheu abgewandtem Blick und eingezogenen Schultern.

Als keiner von ihnen mehr da war, stand die Ehebrecherin aufrecht da. Sie hatte Leben in den Augen, und die früher fahlen Wangen hatten sich zu röten begonnen. Noch verhielt sie sich still, aber in ihr war ja nicht nur die Freude, gerettet zu sein. Sie hatte auch ihre Feinde eingeschüchtert und gedemütigt gesehen, sie war berauscht von der Süßigkeit der Rache. Sie wollte tanzen, hier an dieser verfluchten Stätte, tanzen vor diesen Steinen, die sie von Rechts wegen hätten zermalmen sollen. Sie hatte noch nicht zu tanzen begonnen, aber schon nahm sie die Stellung einer Tänzerin ein und lachte hell auf in ihrem Taumel.

Da erhob sich der fremde Meister und sah sie an.

„Wo sind die anderen?“ fragte er. „Hat keiner dich gerichtet?“

„Herr, keiner,“ antwortete sie. Und sie dachte dabei, daß sie jetzt ihre Freude nicht länger bezähmen konnte, nun mußte sie tanzen. Aber der Meister sah sie noch immer an.

Er sah die ungezügelte, tierische Freude, die in ihr war. Er sah, daß sie keine Reue empfand über ihre Sünde. Er sah, daß sie erfüllt war von Haß und Rachsucht und der Begierde des Fleisches.

Sie wußte, daß er all dies sah, und die Tanzlust schwand dahin. Sie bekam Angst vor diesem Manne, der sie gerettet hatte. Sie sah ihn von Himmelslicht umstrahlt, und sie fürchtete sich gar sehr. Sie glaubte, daß nun die Reihe an ihm war, sie zu richten. Dies würde ein Urteil sein, strenger als das frühere, weil dieser Mann das Recht hatte, die Sünde zu verabscheuen, die in ihr war.

Aber mitten in ihrem Schrecken hörte sie ihn sagen:

„Auch ich richte dich nicht. Gehe und sündige fortab nicht mehr!“

Aber als diese Worte der Gnade und Liebe über dem Weibe gesprochen wurden, vollzog sich in ihrer Seele ein großes Wunder. Da glomm ein kleiner Funke auf, ein matter Strahl der ewigen Herrlichkeit. Und er wuchs sachte unter vieler Tage und Nächte Angst und Qual. Und zuweilen wünschte sie, er möge verlöschen, weil sie kein rechtes Gefäß für einen solchen Gast war. Aber er konnte nicht sterben, er schrieb in ihrem Herzen die unauslöschliche Schrift von dem Grauen der Sünde und der Schönheit der Gerechtigkeit, bis daß das arme, irregegangene Menschenkind von Heiligkeit durchstrahlt war.

In der Flucht der Zeit.

Auf das Leben sich besinnen,
Ach, das ist der Tod!
Siehst du alles doch zerrinnen,
Was es je dir bot.

Laß uns träumen weltverloren,
Selig, stumm verzückt,
Was der Augenblick geboren,
Fest ans Herz gedrückt.

Stefan Milow.